

Vom alten Fritz
Knechtoten für unsere Soldaten
20 J

Schwabenbüchlein
fürs Feld
20 J

Stein, Unterhaltungsschriften
für deutsche Soldaten
15 J

Hessbacher, Im härtesten
Streit — 15 J

Näselbüchlein für die
deutschen Soldaten
20 J

Engelhaas, Theobald v. Beth-
mann-Hollweg — 25 J

Näsel, General-Feldmarschall
von Madsen — 20 J
empfehlen

E. Meeh, Buchhandlung.

Paten-Briefe
empfehlen in schöner Auswahl

E. Meeh, Buchhandlung.

**Rote Kreuz-
Geld-Lotterie-
Lose**
1 Mt.

Ziehung am 12. Mai 1916
Hauptgewinne
5000.—, 1000.— u. 500.—
zu haben in der
E. Meeh'schen Buchhandlung.

Bestellungen
auf nicht vorräufige

Bücher
zu

Konfirmationsgeschrieben
nimmt zur pünktlichen Beforgung
entgegen

E. Meeh, Buchhandlung.

„Er ist unser Friede“
Gedicht-Sammlung
zusammengestellt auf Veranlassung
J. K. D. der Großherzogin
Luise von Baden
à 1.60 M zu haben in der
E. Meeh'schen Buchhandlung.

Der Letzte!
Vorwärts, vorwärts das Bataillon
Zum blutigen Kampfe;
Bin meiner Mutter letzter Sohn
Und brate gest' um's Ganze!

Hurra, hurra es geht zum Sturm
Heraus aus euren Gräben;
Ich glaub', ihr wollt als Erdemänn
Gnug im Graben leben!

Vorwärts, vorwärts mit frischem Mut
Wer denkt denn gleich ans Sterben?
Wir wollen heut' mit weissem Blut
Die Erde tiefrot färben.

Mein Vater sind gefallen,
Ein' ruht im Grund der See;
Und n' einer Vater Hellen
Trägt die Mutter still ihr Leid!

Und solle ich im Höllesturm,
Was hat das zu bedeuten;
Ich will nicht wie ein Eckenmann
Kampftod den Tod erleben!

In dem alten Ahnenhause
Liegt der Mutter letzter Sohn!
Aus dem Kampf und Einmüdigkeit
Trug er die Todeswund' davon!

Edg. G. Ullrich

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M 1.50.
Durch die Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M 1.50;
im sonstigen inländisch.
Verkehr M 1.60;
hiera 30 J Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Buch-
händler und Postämter mit
in Erwägung die Postgebühren
pönent entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 12 J
für auswärts 15 J
bei Auskunftsverteilung
durch Geschäftsst. 20 J.
Reklame-Zeile 30 J.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachlag.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 57. | Neuenbürg, Mittwoch den 8. März 1916. | 74. Jahrgang.

Zeichnet die 4. Kriegsanleihe!

Telegramm des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“

(WB.) Den 7. März, nachm. 4.30 Uhr.
Großes Hauptquartier, 7. März. Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Kleinere englische Abteilungen, die gestern
nach starker Feuerbereitung bis in unsere
Gräben nordöstlich von Fernelles vorgedrungen
waren, wurden mit dem Bajonett wieder zurück-
geworfen.

In der Champagne wurde im überraschenden
Angriff östlich von Reillon de Champagne unsere
Stellung zurückgewonnen, in der sich die Fran-
zosen am 11. Februar festgesetzt hatten. 2 Offi-
ziere, 150 Mann wurden dabei gefangen ge-
nommen.

In den Argonnen schoben wir nordöstlich
von La Chalade, im Anschluß an eine größere
Sprengung, unsere Stellung etwas vor.

Im Maasgebiete fristete das Artilleriefeuer
westlich des Flusses auf. Vestlich davon hielt
es sich auf mittlerer Stärke. Abgesehen von
Zusammenstößen von Erkundungsgruppen mit
dem Feinde, kam es zu Nahkämpfen nicht.

In der Doonore wurde heute früh das
Dorf Fresnes mit stürmender Hand genommen;
in einzelnen Häusern am Westrand des Dorfes
halten sich die Franzosen noch. Sie blühten über
300 Gefangene ein.

Eines unserer Luftschiffe belegte nachts die
Bahnanlagen von Bar-le-Duc ausgiebig mit
Bomben.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:
Die Lage ist im allgemeinen unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 7. März. (WB.) Amtlich wird ver-
lautbart vom 7. März 1916: Russischer Kriegs-
schauplatz. Bei Karpilonska warfen Abteilungen der
Armee des Generalobersten Erzherzogs Josef Ferdin-
and den Feind aus einer Verschanzung und zogen
sich darin fest. Nordwestlich von Zarnopol vertrieb
ein österr.-ungarisches Streifkorps die Russen aus
einem 1000 Meter langen Graben; die feindliche
Stellung wurde zugeschnitten. An der bessarabischen
Grenze war gestern die Geschäftstätigkeit beiderseits
regler. — Italienscher und südöstlicher Kriegsschauplatz:
Lage unverändert. Keine besonderen Ereignis-
se.

Berlin, 7. März. Zur Lage vor Verdun
äußert sich der militärische Mitarbeiter der „Post-
Zeitung“ in einer längeren Darlegung folgender-
maßen: Was erfahrungsgemäß sicherlich eintreten
wird, das ist der französische Gegenstoß. Jede auf-
gefundenen französische Instruktion bestätigt uns, daß
einem deutschen Erfolg sofort der französische Gegen-
stoß folgen muß. Wir wissen auch, daß gerade in
diesem Gegenstoß eine ganz besondere Gefahr liegt,
und daß wir selbst in den meisten Fällen unsererseits
gerade bei einem Gegenstoß einen Erfolg zu ver-

zeichnen hatten. Die französischen Gegenstöße in
Festungsbereich von Verdun selbst kann man als
taktische Bewegungen und Ereignisse lokaler Natur
bezeichnen. Lokale Ereignisse brauchen bei dem ge-
waltigen Umfang dieses Ringens durchaus nicht klein
zu sein. Aus diesem Grund ist es wichtig, daß
unre augenblickliche vorderste Linie besonders stark
ausgebaut ist, denn wir müssen bei der Gespann-
theit der französischen Nerven damit rechnen, daß auch der
kleinste lokale Erfolg in größtem Maßstab für die
Propaganda ausgebeutet wird. Wir stehen also
zur Zeit in Erwartung eines großen strategischen
französischen Gegenstoßes. Dieser muß kommen und
wird kommen. Wo das sein wird, ist schwer
zu sagen. Jedenfalls wird er uns nicht unvor-
bereitet treffen. (Straßb. Post.)

Amsterdam, 7. März. Wie der Londoner
Gewährsmann der „Post“ berichtet, melden
durchaus zuverlässige Privatnachrichten aus Le Havre,
daß die Zahl der Verwundeten aus den Kämpfen
bei Verdun fortwährend so stark anwuchs, daß jetzt
auch in Le Havre Notlazarette errichtet werden.
Da französisches Sanitätspersonal und französische
Lazaretteinrichtungen nicht mehr vorhanden sind,
wurden die Notlazarette von englischen Sanitätsab-
teilungen eingerichtet. Lord Northcliffe, der die
Front in Frankreich besuchte, schildert in der
„Times“ die Schlacht bei Verdun. Die Verluste
der Franzosen seien unbeschreiblich. Northcliffe lobt
die Franzosen wegen ihrer guten Vorbereitung einer
großen Menge Munition. Auf dem Wege begegnete
ihm ein Transport von 2000 Automobilen. Die
Kommandanten der Franzosen seien alle ziemlich
jung. Es sei unmöglich zu sagen, wie lange die
Schlacht noch andauern würde. Die „Times“
schreiben in einem Leitartikel, aus Northcliffes Ar-
tikel gehe deutlich hervor, daß die Deutschen die
Hoffnung nicht aufgeben, ihre schweren Geschütze
während noch eine Rolle spielen.

Bern, 7. März. (WB.) In einem „Verdun
um jeden Preis“ überschriebenen Leitartikel mahnt
Hervé in seinem Blatt „La Victoire“ zur größten
Wachsamkeit. Mit scharfem Tadel weist er die
Versuche der Presse, die Bedeutung von Verdun
unter der Betonung, daß es keine Festungen mehr
gebe, zu leugnen, zurück. Wie kann man, selbst um
das Publikum zu beruhigen, ihm solche Albernheiten
vornommen? Hervé zieht zum Vergleich die eng-
lischen Manöver bezüglich des bedrohten Paris im
August 1914 heran und ruft aus: Verdun ist heute
ein symbolischer Name. Sein Verlust würde für
uns eine moralische Katastrophe von größter Trag-
weite sein! Nein, nochmals nein! Verdun ist für
uns heute das, was Paris damals war! Keine
Rafusität kann uns glauben machen, daß sein Verlust
eine Tatsache von untergeordneter Bedeutung sei.
Wer so etwas unseren Führern in der Presse vor-
macht, begeht ein Verbrechen gegen das Land.
Glücklicherweise weiß unser Generalstab, daß er
Verdun um jeden Preis halten muß. Man höre
also endlich auf, täglich in den Mäthern zu jage-
rieren, daß der Feind auch anderswo Angriffe machen
werde. Blind ist, wer nicht sieht, daß bei Verdun
allein und nicht wo anders es gegenwärtig um die
Geschicke Frankreichs und Europas geht.

Rundschau.

Der Siegeszug der „Möwe“. Ganz
Deutschland wurde durch eine Jubelnachricht erfreut.
Nach einem Berichte des deutschen Admiralstabes
ist die „Möwe“ am 4. März in einen deutschen
Hafen zurückgekehrt. Sie hat auf ihrer sehr erfolg-
reichen Kreuzfahrt 13 englische, 1 französischen und
1 belgischen Dampfer aufgebracht und diese feindlichen
Schiffe größtenteils verankert; ein Teil der weg-
genommenen Schiffe wurde mit deutscher Besatzung
nach neutralen Häfen gesandt. Auch brachte die

„Möwe“ an Gefangenen 4 englische Offiziere,
29 englische Seesoldaten und Matrosen und 106 Mann
von der Besatzung der eroberten feindlichen Dampfer,
sowie 1 Million Mark in englischen Goldbarren mit.
Die „Möwe“ hat ferner an mehreren Stellen der
feindlichen Küste Minen gelegt, denen unter anderen
das englische Schlachtschiff „Edward VII“ zum Opfer
gefallen ist. Man darf wohl sagen, daß die kühne
Fahrt der „Möwe“ durch die englische Blockadelinie
und dann auf dem Weltmeere eine der größten
Heldentaten zur See ist, und ganz Deutschland und
seine Bundesgenossen jubeln den tapferen Offizieren
und Mannschaften zu ihrem beispiellosen Erfolge zu.
Der heldenmütige Kommandant der „Möwe“, Kor-
vettenkapitän Nikolaus Burggraf und Graf zu
Dohna-Schlobien steht im 37. Lebensjahre und
hat seine Marineausbahn als Führer auf dem
Schulschiffe „Charlotte“ begonnen. Vor Beginn
des Weltkrieges war Graf Dohna Navigationsoffizier
auf dem Kriegsschiffe „Posen“. Ohne Zweifel
gehört Graf Dohna zu den tüchtigsten Offizieren der
deutschen Kriegsmarine, und hat erst der Weltkrieg
seine hervorragende Begabung der Welt kundgemacht.
Mit der heldenmütigen Kreuzfahrt der „Möwe“ hat
Graf Dohna eine Tat vollbracht, wie sie im Seekriege
einzig dasteht, denn die „Möwe“ ist mehrere Monate
lang auf dem Weltmeere gewesen, hat die englische
Blockadelinie zweimal durchbrochen.

In der italienischen Deputiertenkammer
ist es zu stürmischen Zusammenstößen zwischen der
Regierung und den Parteien gekommen, weil der
Ministerpräsident Salandra nicht eine geforderte
Erklärung beantworten konnte oder wollte. So
wurde im Verlaufe der Sitzung der Kriegsminister
durch einen Redner der sozialistischen Reformpartei
beschuldigt, daß er alle Kriegsfreiwilligen in italia-
nischen Heere wegen ihrer politischen Gesinnung
überwachen ließe. Als auf eine Anfrage der Land-
wirtschaftsminister antwortete, daß man kein Mittel
kenne, um die Schädigungen der Landwirte durch
die unerschwinglich hohen Preise für die unbedingt
notigen Chemikalien zu beseitigen, brach die ganze
Kammer in stürmische Proteste aus. Auch die
italienischen Zeitungen zeigen eine gereizte Stimmung
und schreibt sogar der „Secolo“, Ministerpräsident
Salandra tue gut, die Antwort auf die zahlreichen
Anfragen abzulehnen, denn die Beantwortung aller
Fragen würde ein schlimmes Sündenregister der
Regierung ergeben. Der sozialistische Abgeordnete
Ciccotti hat einen Antrag eingebracht, der sich mit
der Beseitigung der Drückbergerei durch die Mo-
bilisierung aller Tauglichen befaßt, und kann es da
wieder im italienischen Parlamente zu stürmischen
Auseinandersetzungen kommen.

In der Londoner Guildhall wurde unter dem
Voritz des Lordmayors die große nationale Spa-
samkeitkampagne eröffnet. Die Minister Mc
Kenna, Kitchener, Bonar Law und Balfour sprachen
und ermahnten alle Klassen zur größten Spar-
samkeit. Bonar Law erklärte, der Handel sei eine der
Hauptwaffen Englands. Deutschland habe die Welt
in Elend gestürzt (?), weil es geglaubt habe, es
würde daraus Nutzen ziehen. Ob es England da-
für werde entschädigen müssen oder nicht, das Land
sei jedenfalls einzig in dem Entschlusse, daß Deutsch-
land das britische Reich nie wieder ausbeuten dürfe.
Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen,
in der es heißt, daß kein Opfer zu groß sei, um
den Sieg zu sichern. — Das arme lammsfromme Eng-
land! Es darf nie wieder von Deutschland aus-
gebeutet werden! Welche Meister doch die Eng-
länder in der Heuchelei sind. Jeden Tag produ-
zieren sie neue Nuancen dieser Heuchelei. Be-
zeichnenderweise schlug die Woge des Abscheus über
Deutschland besonders hoch, sobald England der
Krieg „unbequem“ wurde, als es sich selbst den
Schmachtriemen etwas schärfer um den Maßband
schnallen mußte. Geld wollte es opfern, aber nicht



von dem durch Wohlleben angesammelten Fette. Das nennt Albion das größte Opfer, denn die Resolution sagt ausdrücklich, kein Opfer sei zu groß — auch nicht das der Sparbarkeit. Lehrt die der Krieg den Engländern — so kann ihnen das nur gesund sein.

Aus Stockholm wird bekannt, daß man in gut unterrichteten schwedischen Kreisen erfahren haben will, daß die Zahl der russischen Verluste an Toten seit Beginn des Krieges bis zum Ende des Jahres 1915 gegen 2 Millionen Mann betragen sollen. Es wird von dieser Quelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Zahlen durchaus offiziell sind, sie werden jedoch in Rußland nicht durch Verlustlisten bekannt gegeben. Ueber die Verluste der russischen Offiziere meldet das betreffende schwedische Blatt weiter, daß in dem gleichen Zeitraum 125000 russische Offiziere gefallen sind. — Mit diesen riesigen Verlusten an Toten für Rußland steht gewiß die neue Verordnung des Zaren, nach welcher neue Jahrgänge der russischen Reichswehr zweiten Aufgebots zum Heeresdienst herangezogen werden sollen, in Verbindung.

Die Beisetzung der verstorbenen Königin-Witwe von Rumänien, der berühmten Schriftstellerin Carmen-Soloo, hat am vergangenen Sonntag nachmittags in Curtea de Alges stattgefunden, nachdem am Vormittag die feierliche Ueberführung der Leiche von Bukarest nach Curtea de Alges erfolgt war. Die Ueberführung durch die Straßen Bukarests nach dem Bahnhofe war ein großer feierlicher Akt. Ueber das Vermächtnis der Königin-Witwe erzählt man, daß dieselbe ihr gesamtes nicht unbeträchtliches Vermögen zu wohltätigen Stiftungen und Schenkungen verwendet hat und sieht man daraus, welche Liebe die hohe Verewigte zu ihren Volke besaß.

Württemberg.

Ludwigsburg, 7. März. Das Infanterie-Regiment Alt-Württemberg Nr. 121 dessen Chef der König von Sachsen ist, begehrt am 18. März sein 200 jähriges Bestehen. Die Stadt Ludwigsburg hat eine Stiftung von 3000 M. zur Verfügung gestellt, deren Zinsen zur Verteilung an bedürftige Regimentsangehörige, insbesondere Kriegsbeschädigte, bestimmt sind.

Freudenstadt, 7. März. Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zu der vierten Kriegsanzleihe die Summe von 100000 Mark zu zeichnen.

Ulm, 6. März. Nach 19 monatigem tapfersten Ausbarren vor dem Feind hat am 4. März Generalmajor Wilhelm v. Lotterer, Kommandeur der 5. Feldartillerie-Brigade, im Alter von 59 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten. In Eningen O.N. Neutlingen geboren, trat Lotterer als Fahnenjunker 1875 ins Heer ein, im Jahre 1902 wurde er Major und Abteilungscommandeur im Feldartillerie-Regiment Nr. 65 in Ludwigsburg. Im Jahre 1910 wurde er mit der Führung des Feldartillerie-Regiments Nr. 13 Ulm-Gamstadt betraut.

Das seltsame Licht.

Erzählung von G. Rehr, v. Starkegg.

„Herr Doktor, ich rede zu einem Ehrenmann, der kein Wort von dem verrät, was hier in seinen vier Wänden vorgeht. Dennoch würde ich schwören, wenn ich nicht der Überzeugung wäre, daß Sie mir wertvolle Ratschläge leisten können, das liegt voran, daß Sie Menschen und Dinge von der richtigen Seite betrachten lernen. Sie haben recht, die großen Kanonen sind in diesem Sommer nicht bei Ihnen, denn seit in Serajewo die Bomben und Schüsse serbischer Nordbuben grell die Gefahr beleuchtet haben, in der Europa durch die slavische Propaganda schwebt, sind urplötzlich die beiden großen europäischen Parteien gezwungen worden, ihre Karten deutlich vor aller Welt auf den Tisch der Weltgeschichte zu legen, wenn man so lassen darf. Die einen bemühen sich nach Kräften, die Geheißlichkeit der heimlichen Mächte, die unter dem Schutze einer Großmacht ihr Wesen auf dem Balkan und weit darüber hinaus treiben, zu verbergen, die andern aber, nämlich Deutschland und Österreich, haben das größte Interesse daran, aller Welt zu zeigen, wie verderblich das Treiben ist, dem jetzt möglichenfalls die Ruhe und der Frieden Europas zum Opfer gebracht werden sollen. Glauben Sie noch, daß die Herren hier — ich weiß, es ist alles zweite Garnitur — nichts zu verbergen haben, daß sie nicht den Wunsch haben, einander die Geheimnisse abzuhandeln, daß es nicht selbstverständlich ist, daß gerade hier, wo niemand es für möglich hält, Fäden diplomatischer Intrigen zusammenlaufen, die entwirrt, eine Welt in Flammen zu setzen vermöchten?“

Der Arzt schaute nachdenklich vor sich nieder. Der Mann da vor ihm brachte plötzlich Kunde von

Er war ein äußerst liebenswürdiger Mensch, ein hervorragend tüchtiger Offizier, von dessen bedeutender Arbeit im Kriege erst nach dessen Beendigung manches zu erfahren sein wird, er war seinen Untergebenen ein gerechter und sorglicher Vorgesetzter, ein Schwabe von echter Art.

Nürtingen, 7. März. Die bisher in Neuffen gedruckte und hier verbreitete „Nürtinger Zeitung“ hat mit dem heutigen Tage ihr Erscheinen eingestellt.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Aus der aml. märt. Verlustliste Nr. 355. Inf.-Regt. Nr. 125, Stuttgart, 8. Komp. Karl Kappelmann, Wildbad, schw. verw. (Nachtr. gem.) Ref.-Inf.-Regt. Nr. 122, 5., 7., 8. Komp. Unteroffizier Otto Jaas, Bernbach, bisher vermisst, ist in Gefangenschaft. Friedrich Behner, Obernhäufen, desgl. Friedrich Seeger, Löffelau, desgl. Wilhelm Bäuerle, Gräfenhausen, desgl.

Auf dem Bächenbronner Aussichtsturm hat man am Montag einen unbekannt, 16—17 Jahre alten Burschen erschossen aufgefunden. Er wurde in die Leichenhalle nach Bächenbronn verbracht.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Basel, 7. März. (S.A.G.) Wie die Schweizer Blätter melden, ist der Große Kriegsrat der Verbündeten, der ursprünglich am 27. Febr. stattfinden sollte, dann aber wegen der Kämpfe bei Verdun auf den 4. März vertagt wurde, wegen Fortdauer der Kämpfe vorläufig abgesetzt worden.

Bern, 7. März. (B.Z.) Auf Grund einer Verordnung des französischen Ministers des Innern betreffend die Verfolgung von Verbreitern falscher oder beunruhigender Nachrichten wurden allein in Paris und im Departement Seine über 200 Personen den Militärgerichten zugeführt.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Lugano: Kaum eine Woche nach der Entgleisung eines Militärzuges bei Bortona ereignet sich ein neues großes Bahnunglück peinliches Aussehen, welches wieder einem Urlaubszug zustieß und bisher 11 Tote und 31 Verletzte, fast ausschließlich Soldaten, forderte. Der Urlaubszug hielt nachts auf dem Bahnhof Pedaso auf der Adrialinie südlich von Ancona, als wahrscheinlich infolge falscher Signalfeststellung ein ankommender Personenzug in ihn hineinfuhr. Die Presse verlangt energische Maßnahmen gegen Wiederholung solcher Unfälle.

Berlin, 7. März. (B.Z.) Wie der „Berl. Volksanz.“ meldet, wurden der Besatzung der „Möwe“ von einem Ehrenmitglied des Aachener Marinevereins anlässlich ihrer glücklichen Heimkehr 1000 M. überwiehen.

Berlin, 7. März. (B.Z.) Die Sparkasse der Stadt Berlin hat nach einem heute gefassten Beschluß des Magistrats den Betrag von 50 Millionen Mark zur vierten Kriegsanzleihe gezeichnet.

einer Welt, deren Frau er bisher nur von ferne vernommen, deren Dänen und Dänken ihm eigentlich im Innersten fremd war, die aber jetzt plötzlich ein helles Interesse in ihm weckte, denn inmitten dieser lebenden, brodelnden Welt sah er Deutschland, sein Deutschland, das vielgeschmähte, heißgeliebte, das er die Heimat Erde, die er erst hatte lieben gelernt, als er fern unter der Sonne Japans und Chinas, auf den Hochländern Indiens und in den Wäldern Sibiriens am erstenmal die tiefe Sehnsucht empfunden hatte, als es plötzlich in ihm aufgeschrien hatte: Heim, heim, nur hier nicht in fremder Erde ruhen, nur hier nicht länger atmen, wo der Farbenreichtum der Natur die Niederracht der Geschöpfe verbitzt, wo die ewige Vielgültigkeit der Menschen die Masse ist für die gefährlichsten Veldenschafter.

Inspektor Wallace rief ihn aus seinen Träumen. „Herr Doktor, ich lebe seit einem Menschenalter fast in Schweden, aber wenn ich einmal in die Südländer komme, so geschieht es in heißen Angelegenheiten, denn mit Kleinigkeiten habe ich mich nie abgegeben.“

„Das weiß ich“, bestätigte der Doktor. „Ich bin glücklich, daß Sie hier sind.“ fuhr Wallace fort, „denn ohne eine solche Stütze würde ich hier vor einer schier übermenschlichen Aufgabe stehen. So aber sind Sie in die Angelegenheit verwickelt und das bringt mich schon bei Beginn einen guten Schritt vorwärts.“

„Ich bin in die Angelegenheit verwickelt?“ fragte Doktor von Bergheim erstaunt.

„Ja, wenigstens indirekt. Denn der Vorfall, zu dessen Untersuchung ich hier bin, hat sich in einem Ihrer Häuser zugetragen.“

„In einem meiner Häuser? Herr Inspektor, Sie werden mir jetzt rätselhaft.“

Bern, 7. März. (B.Z.) Wie Mailänder Blätter melden, kam es in der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer wohl infolge der Nervosität Salandras zu Anzeichen eines krisenhaften Zustandes, der nach der Sitzung in den Korridoren zu mannigfachen Kommentaren Anlaß gab. Salandra erklärte in heftigem Tone, daß, wenn der gegenwärtige Zustand, der sich in den letzten 4 bis 5 Tagen in der Kammer herausgebildet habe, nicht aufhören sollte, ihm nichts anderes übrig bliebe, als sich an die Krone zu wenden, um ihr die Lösung vorzuschlagen, die er für nötig halten würde.

London, 7. März. (B.Z.) Lloyd's melden aus Santos vom 6. März: Der spanische Dampfer „Principe de Asturias“ ist gestern früh drei Meilen östlich von der Insel Sao Sebastiao auf einen Felsen gelaufen und binnen 5 Minuten gesunken. 86 Mann von der Besatzung und 57 Fahrgäste wurden von dem französischen Dampfer „Vigo“ nach Santos gebracht. 338 Fahrgäste und 107 Mann von der Besatzung werden vermisst.

New-York, 6. März. Die Berichte von den deutschen Erfolgen bei Verdun machen in New-York großen Eindruck. Die Zeitungen widmen ihnen lange Leitartikel.

Den 8. März 1916.

Paris. (Priv.-Tel.) Haas meldet lt. „Frankf. Ztg.“ aus Madrid: Die Besatzungen der deutschen, in Portugal requirierten Schiffe sind in Madrid eingetroffen. Sie wurden dem Konsul vorgestellt.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Deutsche Tagesztg.“ erfährt aus Genf: „L'oeuvre“ bringt der Zentur zum Trost Auszüge aus dem Leitartikel Clemenceaus, der die Unterdrückung seines Blattes auf eine Woche verurteilte. Außer Angriffen auf die englische Oberleitung wegen der auszuübenden Heeresleitung an, große Fehler bei Verdun begangen zu haben. Er schreibt: Die feindliche Artillerie wütet furchtbar in den Reihen unserer Helden, weil unsere Artillerie unfähig ist, die feindliche zum Schweigen zu bringen. Der Befehl des französischen Oberkommandos lautete, daß möglichst großer Gebrauch von den Geschützen zu machen sei, damit das Soldatenmaterial gesichert würde. Dieser Befehl wurde nicht befolgt. Einst wird der Tag kommen, da diese Frage, so un bequem sie auch ist, nachsichtslos vor dem französischen Volk beantwortet werden muß.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Lugano: Der Pariser Vertreter des „Secolo“ legt heute das Geständnis ab, daß die Verbündeten in der Ausrüstung der Artillerie noch nicht vollständig seien, erst innerhalb zweier Monate werde die Artillerie der französischen, englischen und amerikanischen Fabriken vollendet sein und Frankreich über so viel schwere Geschütze verfügen, daß das endgültige Ende der Deutschen besiegelt wäre. Einshweilen genigten die französischen Kanonen nur zur Verteidigung, künftig würden sie den Sieg sichern.

„Das ist schon möglich. Sie werden aber noch mehr erkennen, wenn Sie erst alles wissen. Oder besser gesagt, wenn Sie erst das alles wissen, was mir bisher bekannt ist. Sie haben im Bade drei Willen, nicht wahr?“

Der Arzt bestättigte. „In der einen, der andern, befinden wir uns jetzt. Außerdem gehört Ihnen die Villa „Margarete“ in der Neuenstraße, sowie Villa „Traumstein“ am Bergabhang.“

Wieder nickte der Doktor zum Zeichen der Bestätigung.

„Wollen Sie mir nun sagen, wer in diesen Willen wohnt?“

„Gern, nur bitte ich erst um Auskunft, inwiefern ich mit dem Fall zu tun habe, der Sie hierhergeführt hat.“

„In einem Ihrer Häuser ist das neueste Verbrechen verübt worden.“

Doktor von Bergheim sprang auf. „Unmöglich“, rief er, „in allen meinen Willen wohnen nur Diplomaten, deren Persönlichkeiten mir seit Jahren bekannt sind, es ist undenkbar, daß bei einem von ihnen etwas passiert sein sollte, wozu er der Polizei und nicht zuerst mir Mitteilung gemacht hätte.“

„Doch es trotzdem der Fall ist, wird Ihnen zeigen, lieber Doktor, wie ernst der Fall ist. Doch lassen wir das. Wir wollen die Sache systematisch behandeln und werden so viel schneller zu Ende kommen. Sagen Sie mir also bitte, wer Ihre Räume bewohnt.“

„Mit mir hier im Hause, in der Villa „Velleuse“, wohnt in der unteren Etage ein Gesandtschaftssekretär aus Belgien, Doktor Genappe.“

Inspektor Wallace hatte ein Notizbuch mit rotem Samtumschlag herausgezogen und schrieb.

Bestimmungen im inneren

Auf Grund des Innern über 1. März 1916

- 1) Butter darf umgeweicht werden, gleich ist. Die Privatfestsungsstelle stellt. In der Landescheine ermd
 - 2) Die Anträge durch Vorleistungsträger ist n
 - 3) Als Begleitungen die Sendungen geltliche Ser Namen und ersichtlic
 - 4) Auf den Sendung unentgeltlich sein, inkeri- oder jugenbutter muß daraus oder nicht
 - 5) Jedem Besprechende
 - 6) Die Landes-einem Ste
 - 7) Die Begleitwährend de
 - 8) Die Postbriefe alle
 - 9) Die Postsendungen o
 - 10) Die Veran auf dem B
 - 11) Kein Butter son gebracht od
- verkauft wi

Das

101 Erzählung

„In der wellellers, in der Sölbe aus Christlich“ der Dierre Mons.“

„Sind das alle?“

„Ja, sind alle.“

„Ich danke Sie, Sie mir ohne Sch zum erstenmal?“

„Das rote Vid den alle Selbstbel“

„Wallace, was n an diesem Fenster und mir den Ko“

„mag, ich kann ni“

„Licht und dennoc“

„Abends sah, sam“

„sechs oder sieben“

Der Inspektor

„Wenden wir“

„Faron Mons ha“

„Tagen auf das le“

„Ja.“

„Sont hat ni“

„Joni niemand, von“

„Im Gegentei“

„erklären, muß ich“

„bei die Fronten“

„nach dem Walde“

„Wollern leben. I“

„gegen 11 Uhr aus“



Landesversorgungsstelle Stuttgart.
Bestimmungen für den Butterverkauf
im innerwürttembergischen Verkehr.

Auf Grund des § 25 der Verfügung des R. Ministeriums des Innern über die Regelung des Verbrauchs von Butter vom 1. März 1916 (Staatsanzeiger Nr. 51) wird bestimmt:

- 1) Butter darf im ganzen Lande und auf jedem Beförderungswege (mit Post, Eisenbahn, Fuhrwerk oder sonst auf dem Landweg) nur mit einem **Verbandscheine** verhandelt werden, gleichgültig, wer der Versender und der Empfänger ist. Die Bestimmung gilt also insbesondere auch für alle Privatsendungen.
- 2) Sämtliche **Verbandscheine** werden durch die Landesversorgungsstelle (Stuttgart, Landesgewerbemuseum) ausgestellt. In einzelnen Fällen wird der Ortsvorsteher von der Landesversorgungsstelle zur Ausstellung der **Verbandscheine** ermächtigt werden.
- 3) Die Anträge auf Ausstellung von **Verbandscheinen** sind durch Vorlage der Begleitpapiere bei der Landesversorgungsstelle zu stellen. Ein **Begleit Schreiben** zu den Anträgen ist nicht erforderlich.
- 4) Als **Begleitpapiere** gelten bei Post- und Bahnsendungen die **Paketkarten** und die **Frachtbriefe**, bei anderen Sendungen die **Rechnung**, oder, wenn es sich um unentgeltliche Sendungen handelt, ein **Begleitschein**, woraus die Namen und Wohnorte des Absenders und des Empfängers ersichtlich sind.
- 5) Auf den **Begleitpapieren** muß die **Rechnung** für die Sendung oder die **Angabe** enthalten sein, daß die **Lieferung** unentgeltlich erfolgt. Aus der **Rechnung** muß ersichtlich sein, um welche **Butterart** es sich handelt (**beste Molkerei- oder Tafelbutter**, **Sennbutter** oder **Süßrahm-Zentrifugenbutter** aus landwirtschaftlichen Betrieben). Ferner muß daraus **ersichtlich** sein, ob die **Sendung** **ausgepackt** oder **nicht ausgepackt** Ware enthält.
- 6) Jedem **Verbandantrage** von **Kleinhändlern** ist die entsprechende **Anzahl** von **Buttermarken** anzuschließen.
- 7) Die **Landesversorgungsstelle** versieht die **Begleitpapiere** mit einem **Stempel**, wodurch die **Begleitpapiere** zugleich zum **Verbandscheine** werden.
- 8) Die **Begleitpapiere** und **gleichzeitigen** **Verbandscheine** müssen während der **ganzen** **Dauer** der **Beförderung** der **Sendung** **angeschlossen** **bleiben**, bei **Post- und** **Bahnsendungen** **nach** **den** **für** **die** **Beförderung** **der** **Paketkarten** **und** **Frachtbriefe** **allgemein** **gültigen** **Bestimmungen**.
- 9) Die **Post- und** **Eisenbahnstellen** nehmen **keine** **Butter** **sendungen** **ohne** **den** **entsprechenden** **Verbandschein** **zur** **Beförderung** **an**. Wenn **diese** **Stellen** **vermuten**, daß **eine** **ohne** **Verbandschein** **ausgegeben** **Sendung** **Butter** **enthält**, oder daß **eine** **mit** **Verbandschein** **ausgegeben** **Sendung** **mehr** **Butter** **enthält**, als **nach** **dem** **Verbandscheine** **zulässig** **ist**, weisen **diese** **die** **Annahme** **der** **Sendung** **zurück**, bis **ihnen** **der** **Nachweis** **erbracht** **ist**, daß **die** **Sendung** **in** **Ordnung** **geht**.
- 10) Die **Verbandscheine** **verlieren** **ihre** **Gültigkeit** **mit** **dem** **auf** **dem** **Verbandscheine** **jeweils** **bezeichneten** **Tage**. Die **Benützung** **ungültiger** **Verbandscheine** **ist** **unzulässig**.
- 11) **Kein** **Verbandschein** **ist** **nötig** **zum** **Verband** **von** **Landbutter** **sowie** **solcher** **Butter**, **die** **zum** **Verkauf** **auf** **Märkte** **gebracht** **oder** **die** **im** **Umherziehen** **von** **Haus** **zu** **Haus** **verkauft** **wird**.

12) Diese Bestimmungen treten gleichzeitig mit der Verfügung des R. Ministeriums des Innern über die Regelung des Verbrauchs von Butter, vom 1. März 1916, am 9. März 1916 in Kraft.
 Stuttgart, den 4. März 1916.

Schüte.

Vorstehende Bestimmungen werden hiemit öffentlich bekannt gemacht. Verstöße dagegen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft (§ 30 der Min.-Verf. über die Regelung des Verbrauchs von Butter vom 1. März 1916, Staatsanz. Nr. 51 und Sonderbeilage zum Enztäler Nr. 56).
 Neuenbürg, den 6. März 1916.

Oberamt Neuenbürg.

Nachforschung nach Kriegsgefangenen u. Vermissten.

Da der Min. Erl. v. 29. VII. 1915 — i. Staatsanzeiger Nr. 178 und Enztäler Nr. 131 — betr. die Ermittlung Kriegsgefangener und Vermisster, nicht immer beachtet wird, wird höherer Weisung zufolge die Öffentlichkeit erneut darauf hingewiesen, daß alle Heeresangehörigen und Zivilpersonen, welche gefangen oder vermisst sind, bei dem Württ. Landesverein vom Roten Kreuz, Abteilung 18 — Auskunftsstelle für Verwundete, Vermisste und Gefangene — Stuttgart, Königstr. 15 p., angemeldet werden. Die Angehörigen solcher Personen werden dringend ersucht, auch alle künftig in Gefangenschaft oder Verschollenheit geratene Personen und neue Nachrichten, welche sie von bereits angemeldeten Gefangenen und Vermissten erhalten, alsbald anzuzeigen, da die lückenlose Meldung für die Tätigkeit der Abteilung von entscheidender Bedeutung ist.

Besondere Karten für diese Meldungen werden kostenlos bei den Herren Ortsvorstehern und dem Oberamt jederzeit abgegeben.

Den 6. März 1916. **Oberamtmanu Ziegele.**

H. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Handelsregister, Abt. für Gesellschaftsfirmen, Band I, Blatt 213, ist am 2. März 1916 bei der Firma **Alfred Gauthier, G. m. b. H. in Calmbach**, unter der Nr. 3 folgendes eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist durch Beschluß vom 29. Februar 1916 aufgelöst und **Fabrikbesitzer Alfred Gauthier in Calmbach** zum Liquidator bestellt worden.

Den 6. März 1916. **Amtsrichter Brauer.**

Schömburg.

: Auf Konfirmation :

empfehle ich

Gesangbücher

in jeder Preislage.

A. Breitling, Buchbinderei und Buchhandlung :

Sven Hedin:

Nach Orien.

Otto von Holtberg:

Kreuzfahrten und U-Bootstalten.

Japp:

Im Lande der Lüge.

Conote:

Aus einer deutschen Festung.

Jobellib:

Kriegerfahrten eines Johanniters

à 1 M zu haben in der

Buchhandlung von G. Nech.

Große Stuttgarter Geld-Lotterie

Ziehung am 15. April 1916

Hauptgewinne

à 5000.—, 2000.— u. 500.—

Loose à 1 M

zu haben bei

G. Nech, Buchhandlung.

„Licht und Schatten“

Gedichte von Gertrud Goes

erhältlich in der

Buchhandlung des „Enztälers“.

Zum

Einbinden

von

Kriegs-Zeitungen

Zeitschriften usw.

empfiehlt sich

die Buchbinderei des Enztälers.

Das seltsame Licht.

10) Erzählung von E. Fehr, v. Skarlegg.

In der zweiten Etage wohnt Legationssekretär **Waller**, in der Villa „Margarete“ Generalkonsul **Sölke** aus Christiania und endlich in Villa „Traumstein“ der österreichische Gesandtschaftsattaché **Baron Rons**.

„Sind das alle Herrschaften?“
 „Es sind alle.“
 „Ich danke Ihnen. Und nun, lieber Doktor, sagen Sie mir ohne Scheu, wann haben Sie das rote Licht zum erstenmal?“
 „Das rote Licht?“
 „Särie Doktor von Bergheim, den alle Selbstbeherrschung verlassen zu haben schien. Wallace, was wissen Sie davon? Ich habe hier an diesem Fenster tagelang und nachtagelang gelesen und mit dem Kopf zerbrochen, was es gewesen sein mag, ich kann nicht auf die Lösung kommen. Niemand, mit wem immer ich auch sprach, sah dieses Licht und dennoch, wenn ich hier im Dämmern des Abends saß, kam es drei, vier Mal, es können auch sechs oder sieben Mal gewesen sein.“
 Der Inspektor legte ihm die Hand auf die Schulter. „Weihen wir ganz ruhig, geehrter Herr Doktor, **Baron Rons** hat Sie zum ersten Male vor acht Tagen auf das seltsame Licht aufmerksam gemacht?“
 „Ja.“
 „Somit hat niemand das Licht bemerkt, oder kann niemand, von dem Sie es wästen?“
 „Im Gegenteil, Herr Inspektor, um Ihnen das zu erläutern, muß ich ein wenig ausrufen. Sie wissen, daß die Fronten meiner drei Grundstücke sämtlich nach dem Walde zu liegen, den sie hier vor den Fenstern sehen. Ich kam am Freitag vor acht Tagen gegen 11 Uhr aus dem Kurpark und fand zu meinem

Erstaunen im Vorzimmer **Baron Rons**. Der sonst so ruhige elegante Diplomat war außer sich. Er hatte am Mittwoch vorher, zufälligerweise, als er an Kopfschmerzen leidend, um Winternach auf die Veranda herabgestrat, das rote Licht zum ersten Male gesehen. Am folgenden Tage sah er es wieder, und als es auch in der Freitag Nacht erschien, kam er bestürzt zu mir. Ich habe seitdem Nacht für Nacht oben am Mansardensfenster auf der Lauer gelegen und mit einer Regelmäßigkeit, die mich nachgerade mit Entsetzen erfüllt, sehe ich Nacht für Nacht das Aufkommen des roten Scheins, ohne mir die Geschichte erklären zu können. Natürlich bin ich seit dem Diebstahl in der schwedischen Gesandtschaft auch ein wenig nervös geworden.“
 Inspektor Wallace sah eine Weile nachdenklich vor sich nieder. Von draußen schien jetzt durch den gedönnerten Vorhang das helle Licht des Mondes herein und kämpfte siegreich mit dem rosenrotem Schimmer, den die mattleuchtende Ampel verbreitete.
 Nach einer Weile fragte der Inspektor: „Hat Ihnen **Baron Rons** anvertraut, ob er nur durch das Ungewöhnliche der Erscheinung beunruhigt wird oder dringt er das rote Licht mit andern Vorgängen in Verbindung?“
 Dr. von Bergheim zuckte die Schultern! „Ich weiß es nicht“, sagte er zögernd, „ich glaube, daß er ganz bestimmte Vermutungen hinsichtlich der seltsamen Erscheinung hat.“
 „Ja, hat denn nun der Baron oder haben Sie, Herr Doktor, nicht den Versuch gemacht, wenigstens zu ergründen, wie dies seltsame Licht zustande kommt?“
 „Aber selbstverständlich! Wir beide haben unsere Diener ins Vertrauen gezogen.“
 „Das war unklug“, entfuhr es dem Inspektor, „aber es läßt sich nun nicht mehr ändern. Bitte, berichten Sie weiter.“

„Sie müssen sich die Lage meiner Grundstücke vergegenwärtigen. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß von der breiten Seepromenade die Hauptstraße bis an den Gebirgszug führt, etwa in ihrer Mitte zweigt die Neue Straße ab und führt fast schmerzgerade ebenfalls bis zum Gebirge. In diesem Dreieck, das heißt also, beareist vom Gebirge, von der Hauptstraße und der Neuen Straße, liegen meine sämtlichen Villen. Das Haus, in dem wir uns befinden, liegt an der Hauptstraße, die Villa „Margarete“, die der Generalkonsul Sölke bewohnt, liegt an der Neuen Straße, und die Villa „Traumstein“, in der **Baron Rons** sein Heim hat, leant sich unmittelbar an das Gebirge. Mitten in diesem Dreieck, auf einer kleinen hügeligen Längsformation, erschien nun das seltsame Licht, dergestalt, daß man es wohl von allen drei Häusern, nicht aber von der Straße aus sehen konnte.“
 „Auf dem von Ihnen soeben geschilderten Grundstück liegt kein anderes Haus?“
 „Nein! — Doch ja! Dort, wo die Neue Straße in das Gebirge führt, habe ich vor mehreren Jahren ein kleines Terrain verkauft an den Beauftragten eines Petersburger Bankhauses.“
 „Und der hat es bebaut?“
 „Ganz recht.“
 „Und bewohnt es auch jetzt, nicht wahr?“
 „Nein, das kleine Gebäude im Schweizerstil ist in dieser Saison an einen Grafen Feldern vermietet.“
 Inspektor Wallace hatte während dieser Zeit einige Notizen gemacht. Jetzt blickte er auf und fragte:
 „Graf Feldern, was für ein Adel ist das?“
 „Ich bedaure sehr, ich kenne leider den Grafen nicht.“

(Fortsetzung folgt.)



